

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juni. Die jüngsten Vorgänge in den Gewerksvereinen haben die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf die soziale Lage und die Wohlfahrtsvereine der Bergarbeiter gelenkt. Zu letzteren gehören vorzugsweise auch die Knappschaftsvereine. Aus der letzten vorzugsweise statistischen Nachweisung über den Bestand derselben in Preußen für das Jahr 1887 waren in diesem Jahre überaus 77 Knappschaftsvereine in Wirklichkeit, also 2 Vereine mehr als im Vorjahre. Sie umfaßten 1846 Berg, Hütten- und Salzwerke gegen 1576 im Vorjahre. Die Anzahl der auf den Bergwerken thätig beschäftigten gewerkschaftsmäßig ist auf 190,427 ständige (meist- schaftsmäßig) und 140,882 unfähige (minderbeschäftigte) zusammen 331,109 Personen; im Vorjahre waren 182,624 ständige und 143,749 unfähige, zusammen 326,373 unfähige beschäftigt. Der Gesamt-Zugang belief sich bei den Volkstribunen im Jahre 1887 auf zusammen 59,507 Mitglieder, der Gesamt-Abgang auf 52,495 Mitglieder. Von letzteren wurden invalide 4794, beerdigt 4624; es schieden aus 40,284 und es starben 2793 Mitglieder. Am Jahres- schluß war ein Bestand von 29,189 Ganz- und 973 Halb-Invaliden. Das durchschnittliche Lebensalter beim Eintritt der Ganzinvalidität stieg sich im Jahre 1887 auf 49 Jahre, gegen 48,2 Jahre im Jahre 1886 und 48,03 Jahre im Durch- schnitt der letzten 10 Vorjahre. Das Durchschnittsalter beim Eintritt der Halbinvalidität betrug 46,6 Jahre gegen 45,8 Jahre im Vorjahre. Die durchschnittliche Lebensdauer im Invalidenstande belief sich auf 14,43, diejenige im Halb- invalidenstande auf 21,79 Jahre. Untersuchungen wurden von den Vereinen am Schluß des Jahres bezahlte an 30,162 Invaliden, 53,730 Kinder. Im Laufe des Jahres wurden 175,192 be- zugsfähige Mitglieder krank; es erkrankten 135,712 Krankenlohn auf 2,178,192 Tage, d. i. auf einen Kranken 16,1 Tage. Das Vermögen der Knappschaftsvereine belief sich auf 29,324,445 M. am Schluß, gegen 26,888,677 M. am Anfang des Jahres. Die etatsmäßigen Einnahmen betragen 21,097 M., nämlich 10,367,423 M. an Beiträgen der Arbeiter, 9,258,236 M. an Beiträgen der Arbeitgeber. Die übrigen Einnahmen wurden aus Eintritten, Kapitalszinsen u. s. w. erzielt. Die Ausgaben beliefen sich auf 18,952,357 M. Das schuld- freie Vermögen betrug auf je eines der ständigen Mitglieder (ohne die Beurlaubten) am Schluß des Jahres 149,87 M., gegen 144,31 M. am Schluß des Jahres 1886.

* Der aus der Affaire Böhmegut bekannte Schneider W., welcher aus der Schweiz ausgewandert sein hat am 1. d. abends das Bundesgebet bei Delle verlassen. Derselbe hat gleichzeitig die Erklärung abgegeben, daß er nach London zu gehen gedenke. * Einer der Schiffe der „Nord. Alg. Ag.“ Eduard Macé, der in einer meist von Deutschen besetzten Veranmlung in Zürich für einen Polzeipol gehalten wurde, und der deshalb eine Reklamation an den deutschen Konsul in Zürich, ist vom Bezirksgericht in Zürich wegen wiederholten Eintrages Betrages zu 2 Tagen Gefängnis und zu einjähriger Verweisung aus dem schweizerischen Gebiet verurteilt worden. E. Macé wird be- fähigt von dem Landgericht zu Gera wegen Unterschlagung verurteilt. * Ems, 4. Juni. Der König von Sachsen mit Gefolge ist nach Wolfersdorf zur heute morgen 6 Uhr 55 Min. nach Köln abgereist. * Berlin, 4. Juni. S. M. Kreuzerfregatte „Sophie“, Kommandant Korvettenkapitän Kröning, ist gestern in Ausland eingetroffen. — S. M. S. „Albatros“, Kommandant Kapitän zur See Albenborn, ist gestern in Christiania eingetroffen und beab- sichtigt am 12. d. wieder in See zu gehen.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Der Brandenburgische Ausschuß zur Errichtung eines Herzog- Friedr. Reich 23. 11. in den Jahren 1813 hat jetzt auf dem Schluß- feld von Dauternheim in der Nähe der Stelle, wo der Herzog am 16. Juni 1815 die tödtliche Kugel traf, einen 25 m großen Platz zur Errichtung des Denkmals gestiftet. Trotz der Vermittelung seitens der belagerten Regierung war es nicht gelungen, die Stelle fest, wo der Herzog fiel, zu ermitteln. Für das Denkmal ist

ein Entwurf angenommen, welcher von Prof. Uebe und Baurath Winter hieselbst herührt. Dem Ausschuß stehen bis jetzt un- gefähr 35,000 M. für das Denkmal zur Verfügung, man hofft, daß diese in nächsten Jahre erfüllen zu können. * Goeben erachtet eine vortheilhafte, von Prof. Siegfried Beyer in Berlin beehrte Uebersetzung der „Orientreise des bereinigten Krönprinzen Adolf von Deut- schland“ in Schleyer's Welterzählung. Erst diese Uebersetzung wird den vielversährten Wältern Deutscher-Engländer dieses gleichmäßig zugänglich, in welchem Krönprinzen Adolf von Deut- schland im Jahre 1850 ausgeführten Reise nach Ägypten und Vorderasien zu anschließenden Scherungen entritt, durchwies von aufrichtiger Begeisterung für das eigenartige Wältern- und Natur- leben des Orients, reich vor allem an lebensvollen Bildern aus dem Thierleben, dem die besonders theilmahlvolle Beobachtung des Verfalls galt. * Wie man uns aus Strieborn (Säl.) meldet, bereiten zum Zwecke Eintrums des Gartens der Gehörtskiste der Regierung- und Baurath im Ministerium des Innern, Prof. Garbe, und der Medizinalrath-Von-Inspektor von Münster- mann in den letzten Wochen die Flußläufe des Niemeingebirges, um Veränderungen und Vordränge zur günstigen Beileitung der Hochwasserlage zu machen. * An der Zusammenkunft der besten Gesellschaft für Erb- funde stieg die Verhandlung mit der Vorlesung über den Gehörts- der Gesellschaft fähig, einem früheren Besuche gemäß eine offizielle Beteiligungs an dem im Sommer in Paris togenden internationalen Geographentag abzugeben, obgleich die Generalcommission des Kongresses in einem offiziellen Schreiben in deutscher Sprache und mit deutschen Wältern die Verhandlung abgab, der Kongress wurde sich ausschließlich mit wissenschaftlichen Aufgaben zu beschäftigen und von jeder Politik fern zu halten haben.

Gerechtigkeitsverhandlungen.

B. C. Berlin, 3. Juni. Vor dem Kammergericht (S. Obsten- sen) gelangte heute in vierter Instanz der bekannte große Prozeß des Hrn. v. Caricium-Kidneyer gegen den Reichs- militärkanzler zur Verhandlung. Hr. v. G. war in zwei Instanzen mit seinen Anträgen, daß ihm mit der in Paris 1888 mit- aufgedes 1123 A. N. N. (Zb. I. II.) der Fiskus jährlich sechs vom Hundert des Verfalls des für die Kadettenanstalt in Lichterfelde geschenkten Reichs an Kompetenz zahlen solle, unter der Ausnahme abgewiesen worden, daß es sich damals nicht um eine reine Spaltung an den Fiskus, sondern um ein Gegen- seitiges Einverständnis zwischen dem Fiskus und dem Hrn. v. G. gehandelt, das als ein geistliches Motiv bei Hrn. v. G. bestanden und es sich alles in allem um eine „donatio sub modo“ ge- handelt habe, bezüglich deren der erwähnte Paragraph des A. N. N. nicht in Betracht komme. Das Reichsgericht hob nun auf die Revision des Hrn. v. G., worin er ausführt, daß die ihm beigegebenen geistlichen Rechte nicht zu Befriedigung des vorliegenden Reichsgerichts gemacht seien und daher bei dessen rechtlicher Beurteilung außer Betracht zu bleiben haben, die Vorentscheidung auf und wies unter Anerkennung der Nichtigkeit jenes Gesichtspunktes die Sache behufs weiterer Feststellung über die tatsächlichen Verhältnisse des erhobenen Antrages, namentlich auch über die behauptete Dürftigkeit an das Kammer- gericht zurück. Rechtskammler D' Goldschmidt, als Vertreter des im heutigen Audienztermin persönlich erschienenen Hrn. v. G. legte in Bezug auf die Dürftigkeit des letzteren eine überaus große Menge von Privat- und behördlichen Urtheilen vor, woraus der Fiskus hervorgeht, daß Hr. v. G. der im Jahre 1888 mit 3 Millionen nach Berlin gekommen war, alles verloren und noch eine große Schuldenlast hat, im übrigen aber nebst seiner Familie nur von Unterthünungen einkommlicher Verwandten und Freunde existirt. In Bezug auf den Werth des Terrains stellte D' Gold- schmidt dem Reichsgericht anheim, entweder die Verhältnisse von 1871 zur Zeit der Schenkung oder die gegenwärtigen in Betracht zu nehmen. Justizrath Eimendorff, als Vertreter des Fiskus, be- stritt demgegenüber das Vorhandensein einer Dürftigkeit im Sinne des Landrechts, da Hr. v. C. 1885 hauptsächlich den Fiskus für dessen am Hippodrom belegenen Terrain 3 Millionen M. gehalten habe. Wenn, wenn auch im Wege des Kredits, noch diese Summen zur Verfügung gewesen wären, so hätte nicht mit arm gelten. Eventuell, falls nämlich Beweis erhoben werden sollte, beantragte der Fiskus nachmalige Verwertung der Sache in die erste Instanz. D' Goldschmidt gab die Nichtigkeit des erwähnten Antrages an, führte aber dann aus, daß letzteres nur namens eines Kontrahenten gegeben sei, welches bei Uebersetzung des letz. Antrages nicht das genaue Bild gezeichnet hätte, doch hierdurch also die für die Vermögenslage des Hrn. v. G. gezogenen Schlusfolgerungen ganz unzutreffend set. Der Reichsgericht trat nach längerer Debatte der gegnerischen Rechtsanwälte in Be- rathung und verurtheilte demnach dahin, daß die Entscheidung am 13. d. mitgetheilt werden solle.

* Chemnitz, 2. Juni. Am Mittwoch verhandelte das hiesige Landgericht gegen den Hochpfeiler Karl Ludwig Gode, geboren 1843 in Kassel, 1875 Mitglied der in Mittweide, von 1874 an Direktor der Reichsanstalt in Kassel, bis er sich ein ganz eigenes Unternehmen eröffnete. Derselbe hat schon mehrere Buchhandlungen eröffnet und es wurde sehr wegen Mißtraue- betragts die ihm vor kurzem vom Landgericht Altenburg zuertheilte Buchhandlung von 1 Jahr 3 Monaten und 300 M. Geldstrafe auf 5 Jahre 3 Monate Buchhandlung und 760 M. Geldstrafe, bew. werte 4 Monate Buchhandlung ertheilt. Wegen gleichzeitiger Betrügereien wird G. noch eine Reihe Knappschaftsvereine in Dresden, Magdeburg u. s. p. zu bestrafen haben. Uebrigens gelangt G. diesmal alles zu, während er in der Vorunterkunft gefangen hat.

Provinzial-Nachrichten.

* Vom Peterberg, 4. Juni. Die geistliche Mission- gesellschaft des Hl. Petrus in „am Peter'sberge“ ma- jebenfalls wegen der bei den großen Entfernungen doppelt unangenehmen Lieber, nur möglich gemacht. Nach dem Tode des Liebes: Schöner Herr Herr hielt Hr. K. R. auf E. einen Vortrag über Japan, sich anknüpfend an einen Vortrag von Missionar Schmidt: „Eine Reise in der westl. Gemäch- zu Tokio.“ Der Kaiserbericht stellte eine Jahresrechnung von 329,59 M. fest, was gegen das Vorjahr einen bedeutenden Anstieg ergibt. Von 21 Parochien haben nur 10 beigetragen, 11 nicht. Es wurde daran die bezügliche Bitte getrieben, darauf beachtet sein zu wollen, daß die Gemeinden, auf die Berlin I mit keinem nachstehenden Recht bisher sich gelehrt hat, auf eine Bitte geschmäht werden. Missionsberichte wurden verkauft für 97,76 M. Der Sammelverein hat noch eine Summe von 98,02 M. eingebracht. Der Bericht Wagemanns betrefis Einleitung eines Provinzialvereins wurde im allgemeinen Einverständnis mit einigen Bedenken durch den Provinzial-Ver- der große Verhandlungsbühnen nicht zu viel Kosten verursache und aus welchen Mitteln diese zu betreiben seien, da sie doch unmöglich den gewöhnlichen Missionsbeiträgen entnommen werden könnten. Nach Berlin wurde W. T. aus E. entlassen. Das Missionsfest wurde für den 30. Juni (II. p. Tert.) in Aussicht genommen.

* Bismarck, 4. Juni. Der Vorstand und Aufsichtsrath des hiesigen Provinzial- und Sparvereins plant den Reichs- gliedern die Umwandlung des Vereins in eine Kommandit- gesellschaft auf Allen vorzuschlagen.

K. Erfurt, 4. Juni. In Bismarck hatten sich am Sonntag 10 Gelangvereine mit 200 Mitgliedern aus preussischen und meinhainischen Orten zu einem gemeinlichen Sängerverein- eingetunden. Anwesenden Chor-, Welt- und Einseitige- Chor-vereine mit einander ab. An der Andreas-Brüder- antwort der Schreier-lichen Musikschule und begleitet von einer großen Volksmenge nach dem letzten Parte, wobei alsbald der Gelangstheorie begann. Chor- wie Einzelstimm- enteten vielen Beifall und der Verlauf des Festes war der beste. Nach dem Ausbruch traten die Vereine noch einmal auf dem Wirt- schaftshaus nach freierlicher Weise der hiesigen „Aure“, Hr. Paul, in einer Ansprache namens der Gaste für die freund- liche Aufnahme herzlich dankte.

* Jülich, 3. Juni. Ein heftiges Unwetter herrschte gestern in unsem Städtchen. Die vereinigten Gelangvereine des Ortes stellten unter Teilnahme des Gelangvereins „Aure“ aus Schmiedberg ihr Gelangfest. Bis jetzt war unter reichender Chor-vereine mit einander ab. An der Andreas-Brüder- antwort der Schreier-lichen Musikschule und begleitet von einer großen Volksmenge nach dem letzten Parte, wobei alsbald der Gelangstheorie begann. Chor- wie Einzelstimm- enteten vielen Beifall und der Verlauf des Festes war der beste. Nach dem Ausbruch traten die Vereine noch einmal auf dem Wirt- schaftshaus nach freierlicher Weise der hiesigen „Aure“, Hr. Paul, in einer Ansprache namens der Gaste für die freund- liche Aufnahme herzlich dankte.

* Jülich, 4. Juni. Nach wochenlangem starken Hitze Ver- drüßte gehen gegen Abend endlich wieder ein mit Gewitter ver- bundener kräftiger Regen unsere schwandten Klären: Abends zwischen 9 und 10 Uhr folgte gegen ein zweites heftiges Gewitter, das am Morgen nach kräftigen Westwinden mit dem Wirt- schaftshaus gegen die Vorhänge der hiesigen „Aure“, Hr. Paul, in einer Ansprache namens der Gaste für die freund- liche Aufnahme herzlich dankte.

□ Der am 15. Jan. zu Naumburg verstorbenen Kommerzien- rath Aug. Jul. Vogel hat dem Waisenwaisen das Betrag von 1000 M. testamentarisch vermacht.

□ In der letzten Nummer der Amtl. Mittheilungen des Königl. Konsistoriums zu Magdeburg findet sich eine Veräußerung an die künftlichen Geistlichen der Provinz, welche die Gebühren- freihalt für Geburts- bzw. Taufgebühren zwecks Auf-

Der Erbgraf.

Roman von E. Hartner.

(Fortsetzung.)

Nun führen sie schweigend weiter. Allmähig trat Schloß Schönburg mit Zinnen und Thürmen am Horizont hervor und mit jeder verminderten Minute ward der Weg kürzer und die Zeit verstrich, die ihm noch zum Leben blieb. Noch jezt, mein fünf Minuten, und sie fielen vor dem er- leuchteten Portal von Schönburg. Noch war es Zeit. Wie, wenn er sich plötzlich umwendete und sagte: „Aber Vater, ich bin ja längst verheiratet — dann —“ Der erste Stern glänzte am Abendhimmel, als die Equipage domnend in den Schloßhof einfuhr. Die Zeit war verstrichen, Siegfried hatte nicht geglaubt. Oben in der stattlichen Halle empfing Graf Julius seine Gattin. Siegfried bemerkte, das alles auf ein Verlobungsfest im größten Stile angelegt war. Da waren Obem und Tante, Vettern und Neffen, die ganze Kronen-Helberg'sche Sippschaft, und alle betrachteten ihn mit einem aus Neugierde und Wohl- wollen zusammengelegten Heilworte, die ein angebeteter Bräutigam zu erregen pflegt. Die Schlingen zogen sich dichter und dichter um seine Füße, noch blühte er auf An- dreas's bleiches, ernstes Gesicht, — von dort mußte Rettung kommen! „Andrea wünscht ein Wort unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen, Siegfried!“ sagte Graf Julius, heimlich seine Schulter berührend. Sie finden sie nebenan im kleinen Salon. Günstig auf den Weg, junger Freund! Siegfried kletterte sich und ging. „Recht oder nie!“ dachte er. Der kleine Salon war ein mit Blattpflanzen geschmückter, von einer herrlichgehenden Ampel schwarz erleuchteter Raum. Andrea trat ihm hier entgegen, ihre Augen trugen Spuren von Thränen, blickten ihn aber gerade und ehrlich ins Gesicht. „Sie haben besessen, gnädigste Cousine —“ Sie schmit sie weiteren Worte mit einer Handbewegung ab und ihn zum Gehen ein. Das matte Licht der Ampel

goss einen milden Schein über ihre sonst so unruhigen Züge, von außen her erönte, wie ferne Bienenjungen, das Ge- räusch der zahlreichen Gesellschaft. „Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, Better Siegfried,“ begann Andrea. „Sie erinnern sich meines Gesprächs auf dem Altan zu Hohenstein? Die Dinge haben sich seitdem sehr sehr verändert. Damals war ich — oder richtiger, ich hielt mich noch für eine sehr gute Patin. Dieser Better, ich bin es nicht mehr!“ „Das weiß ich!“ murmelte Siegfried. „Für den Erben des Hohenstein ist dies, ich weiß es, von keinem Belang,“ fuhr Andrea fort. „Der Traum, den ich damals träumte, haben die Eröffnungen meines Vaters grausam zerstört. Ich hoffe, dem Wanne, der in unsere Familie ein- trat, wenigstens ein glänzendes Vermögen zuzubringen. Es hat nicht sein sollen!“ — Jetzt wissen Sie, was Sie wissen mußten. Kann ich Ihnen, wie ich offen bekenne, meine erliche Neigung nicht weihen, so will ich Ihnen doch eine treue, sorgsame Gattin werden! Ich bin, glauben Sie es mir, das liebherzigste Kind nicht, für das man mich hält, ich werde den Schritt, den ich zu thun entschlossen bin, ganz thun, und so wollen wir denn mit Gottes Hilfe, treu und fest zu einander stehen!“ Vor Siegfried's Augen war es schwarz geworden. Jetzt erst wurde ihm bewußt, wie er auf Andrea's „Nein!“ ge- rechnet hatte. Seine letzte Hoffnung zerfiel. „Auch ich,“ begann er zögernd. „Wählen Sie nicht in alten Wunden!“ unterbrach sie ihn herzlich. „Ich habe nichts vergessen. Aber jenes liebliche Wälchen ist verloren. Auch Sie haben Ihren Erstlingstraum begraben müssen.“ Siegfried nahm sich gewaltsam zusammen. „Cousine Andrea,“ begann er, „jenes liebliche Wälchen —“ „Der Gott, hier steht du!“ rief die alte Tante, die an Andrea Mutterstelle vertreten hatte. „Wir suchen dich wie eine Stednadel, es ist angebracht! Ach, Graf Siegfried, ich hatte Sie nicht bemerkt! Bitte tausendmal um Entschuldigung, wenn ich ein töte-ä-töte getrieben habe, aber Sie wissen, die Pflichten der Hausfrau — darf ich bitten, meine Herr- schaften?“

Und hinter der etwas gezerrten ältlichen Dame erschienen die Vettern und Nefen, Freunde und Fremdlingen, die den Salon erhellenden Lampen und das Licht der Ampel so geizig zu verteilenden Mittheilungen. „Ich —“ begann Siegfried mit dem Wunsche der Aufmerksamkeit fogen wollen. Es war nicht möglich gewesen. Die Ampel hatte ihn ergriffen, sie trieb ihn weiter, immer weiter. Wohin? Wohin? — Das Wahl war vorüber. Nur die Ampel auf seines Sohnes todtblasse Strahl hatte den Grafen Nikolaus daran verbinde, einen gedrücktesten Laich auf das junge Braut- paar auszubringen. Das Wahl war glänzend gewesen, der Champagner war in Strömen geflossen, er hatte die Stimmung erhötet und die Jungen gelöst. Manches feste Wort war darüber gefallen, daß die junge Frau sich dem feinemun- Gaste verlobt habe. Siegfried raffte sich endlich gewaltsam auf, er durfte nicht ausfallen, und seine gewundene Mutterfist wurde schließlich die laueste und lärmendste von allen. Nun war auch das überstanden. Die Gäste hatten sich zurückgezogen; Andrea war plötzlich zu ihm getreten und hatte gesagt: „Nun gute Nacht, Better! Ad liebe. Sie sind tief erschöpft, wir brauchen beide frische Kräfte. Sie finden?“ Er hatte die barockeite Hand gelehrt und war gegangen. Und morgen um muß ihr wohl der Notar einen förmlichen Kontrakt abschließen, den sie beide zu unterzeichnen haben würden, und um fünf würde ein großes, feierliches Verlobungsmaße stattfinden. Siegfried betrachtete seine rechte Hand. Mit dieser Hand, die Victoria's Finger tragen, mit dieser Hand, die der Priester zum Gebühme feierlich segnet, mit dieser rechten Hand sollte er morgen die Heuer erzeigen und seinen Gelobtrauf mit einer Andrea unterzeichnen! Noch eine Nacht und wenige kurze Tagesstunden, und diese langen Stunden, wie würden sie vergehen? In befriedigend Worten auf eine Gelegenheit und in fettem Zurückbeben vor eben dieser Gelegenheit, wenn sie sich bot. Siege! Er sah sich verlor. Um. Nein, er war allein. Das Wort war aus seiner Seele gekommen, was anderer hatte es zu sprechen gewagt. —

nahme in den Konfirmandenunterricht betrifft und Be-
ziehung verdient. Gibt es an manchen Orten die An-
nahme der Eheliche vergütet werden muß, und es andern frei.
Die Kirchenbehörde giebt nun anfänglich eines Spezialfalls kund,
daß allerdings keine gesetzliche Bestimmung besteht, welche
eine solches Freie Ausweisung genannt Eheliche fordert,
empfindlich aber deren letzteren in unserer Provinz schon jetzt
summtlich anzuwenden. Erweise die Eheliche nicht in
rein fichtliches Interesse handelt. Jedoch brauchen diese Eheliche
nicht in unfünftlicher Form abgelehnt zu sein, wie dies auch bei
Geburtsstellen zu militärischen Zwecken nicht nötig ist, welche
bekanntlich geduldet verabfolgt werden müssen.

Die geistliche Regierung erließ eine Verordnung zur
Kontrolle des Bilderverkaufs, nach welcher jeder,
der Holz-, Stein- oder Eisenbild, Statuen- und Auen-
gestalt im ganzen oder zerlegt in Dörfer und Städte eintrifft
oder verleiht, den rechtlichen Erwerb des Bildes nach-
zuweisen hat.

Personal-Chronik. Die ex. Pfarrstelle zu Ober-
dorf, dieses Landgemeinde, ist dem bisherigen Hilfsprediger in
Wittenberg Dr. Heinrich Merkel verliehen. Zu der ex. Pfarrstelle
zu Baben, dieses Stenals, ist der bisherige Hilfsprediger in
Bablen, Julius August Sied, zu der ex. Pfarrstelle an der
Predigerkirche in Gernitz der bisherige Prediger an der Michaels-
Kirche bestellt. Die Pfarrstelle zu Gernitz, herrenlos, ist be-
stätigt. Die Pfarrstelle an der Kirche zu Wittenberg ist dem Kirchen-
rentenamt Emil Ost verliehen.

Sondershausen, 3. Juni. In Gernitz der jetzt hier weilenden
Grafenwitwe des kaiserlichen Generals v. G. ist ein
besonderer Generalleutnant v. Blume und des Generalmajors
v. Stenowitzki, fand gestern und heute mittag festlich auf
dem kaiserlichen Schloß statt. Das Urtheil der Vorgesetzten
über die Ausbildung des kaiserlichen, vom Grafen v. Saint-
Anton besichtigten Bataillons lautete nach Schluß der heutigen
Besichtigung wobei außer der Verehrung und dem
Paradeumarsch auch selbstständigen nach den neuen Vor-
schriften vorgenommen wurden, sehr befriedigt. Die am Sonn-
abend verlebte Witwe des Staatsministers v. Wolffers-
dorff wurde unter großer Theilnahme vieler Kreise heute früh
auf dem neuen Friedhof beerdigt. Es ist eine achtzigjährige
Frau, welche auf dieser Familie ruht. Am letzten März wurde
der Minister v. Wolffersdorff beurlaubt, am 10. Mai wurde
neben ihm gebetet der einzige Sohn, der Hauptmann v. W., und
am letzten Tage desselben Monats ist die allein zurück-
geliebte Witwe nach gleichfalls nur kurzer Krankheit dem
Herrn und dem Sohne in Ruhe gelassen. Der langjährige
Direktor des hiesigen städtischen Gymnasiums, der langjährige
78. Lebensjahre lebende Geh. Schulrat Dr. Riefer, wird am
1. Juli aus seinem Amte scheidet und den bisherigen er-
sten Professor am anstehenden Gymnasium, Dr. Fritsch, als Nach-
folger im Directorat erhalten. Dr. Fritsch ist ein hochverdienter
Schullehrer, ein Mann von besten Eigenschaften und dem
Altershum, die er mit vollendeter Evidenz bezeugt, dazu ein
seiner Kenner unserer nationalen Literatur, für welche er seine
Bemühungen in seltener Weise zu begeistern verstand. Seine Ab-
handlungen über Goethe's „Wilhelm“ und „Tasso“ werden noch
lange die gerechte Beachtung aller Goethekenner in Anbacht
erlangen.

Deutsche landwirthschaftliche Ausstellung zu Magdeburg.

Als die Deutsche Landwirthschaftliche Gesellschaft den Gedanken
aufnahm, in Magdeburg eine ihrer Wanderausstellungen ab-
zuhalten, war sie sich wohl bewußt, daß sie sich damit eine
schwierige Aufgabe gestellt habe, kühnere deshalb, weil es galt,
Wasser landwirthschaftlichen Räumens in einer Gegend aufzuheben,
in welcher der landwirthschaftliche Vordruck seit Jahrhunderten
geübt wird. Während Südlich sonst Deutschland als Vorbild
dient, will Deutschland Sachen ein Vorbild geben. Nach dem
Stand der Umdeutungen hat die Deutsche Landwirthschaftliche
Gesellschaft aber die sichere Hoffnung, daß diese Schwierigkeit
gelöst werden wird. Heute kann man mit voller Sicherheit
sagen, daß die Landwirthschaftliche Ausstellung zu Magdeburg i. w.
nicht unterdrückt von der Schau beizutreten werden.

Die umfangreichen Vorbereitungen zu der Ausstellung sind so
weit gefördert, daß der pünktliche Beginn und Fortgang der Aus-
stellung und aller Vorbereitungen gesichert ist. Auf dem
hiesigen Platz an der Ringstraße in Magdeburg stehen lange
Reihen von Häusern und Gärten, die in bewährter Manier den
Thieren gleichzeitige Schutz gegen Miasmen und Regen, wie
gegen Hitze und Sonnenbrand geben. Die Maschinen stehen zum
großen Theil im Freien.

Uns dem Gesamtplan folgen wir folgendes an:
Dritte Wanderausstellung und vierte Wanderausstellung
am 20. bis 24. Juni. Ausstellungsplatz an
der Ringstraße, zwischen dem Eisenbahnhof und dem
Waldhof.

Ausstellung, 300 Pferde, 600 Rinder, 850 Schafe, 400
Schweine und Gänse, 1000 Gegenstände von landwirthschaftlicher
Natur.

Und nun wanderte er auf und ab, rufend hin und her
getrieben von innerer Qual, und mit jeder Minute, die der
schwarze Feiger der Wanderschaft weiter rückte, war ein Stückchen
mehr von der letzten Zeit verstrichen, die ihm noch
zum Handeln blieb. Er wußte das — und doch handelte
er nicht.

Dem die große Einseitigkeit seines Lebens war gespalten, mitten
durchgerissen in scharfem Zweifel. Zwar, als er die Be-
schreibung verlassen, da hatte er nicht gewußt. Das Band, das
ihn an Melitta fesselte, das heilige Band der Ehe, war zer-
rissen, von ihr zerrissen und schände befreit. Es galt nicht
mehr, durch ihr Verbrechen von ihr frei. Er wollte endlich
einmal aus der schrecklichen Verwirrung herauskommen, mit
der er nur rang, um immer tiefer zu versinken. Der Vater
bot ihm Hilfe, — er nahm die Hilfe an, er reiste ab.

Zeit seiner Stunde waren zwei Tage verstrichen, er war
zuhause geworden und, ihm selber unbewußt, hob sich Melitta's
Wid wieder in seiner Seele. Wie, wenn sie doch nicht schuldig
war? Er hatte sie umgürtet verdammt, ihr keine Gelegenheit
gegeben, sich zu rechtfertigen.

Wenn sie sich noch rechtfertigen konnte —
Und wenn sie sich noch nicht rechtfertigen konnte, durfte er
deshalb zum Verbrecher werden, zum Verbrecher an Melitta,
an Andrea, an sich selber?

Und doch, wo sein Kläger, ist kein Richter, und wer wollte
ihm seine Ehe mit Melitta beweisen?

Melitta — sie hatte ihr heiliges Recht verwirrt! Sie
durfte nicht reuen. Wer durfte behaupten, daß der Schiff-
kapitän Braun, der sich in einer kleinen Kirche Londons mit
Melitta Berger hatte raufen lassen, daß dieser und er, Graf
Siegfried Heiberg-Hofenstein ein und dieselbe Person seien?
Zwei Schmei ins Feuer geworfen, und er war frei — frei.
Aber Andrea! — Seine Ehe mit Andrea war ja null und
nichtig, wenn er nicht vorher von seiner ersten Gemahlin
rechtsgültig geschieden war. Aber Andrea würde ja nie
erfahren, daß er Melitta wiedergewunden, daß sie sein Weib
gewesen —

War er sich dessen sicher? War nicht die Entzweiung vom
seinen Pavillon in aller Eile und ohne, war er nicht bewußt,
berfolgt worden — mit anonymen Briefen erschreckt. Wie,
wenn das Intrigenspiel sich fortsetzen sollte, wenn Andrea
genüßlich, mit Lustvolligkeit sich freuen würde, wenn sie
zurückkam, daß ihr Gatte ein Verbrecher wäre!

lichen Ereignissen und Hilfsstoffen, 3000 Maschinen und
Geräthe, 63,000 R. an Geld, 170 Denkmäler, 15 Ehren-
preise.

Tagezeitung der Ausstellung. Am Laufe des
Mals und Juni: Hauptprüfung des Jahres 1889 von Sach-
verständigen der Getreide, Hülsen und Kartoffeln auf den Be-
dingungen der Versuchsstation Klein-Oberfelden bei
Magdeburg. Am 17. bis 19. Juni: Prüfung „neuer Geräte“
(Erfindungen seit 1886) auf dem Ausstellungsplatz. Am Sonn-
tag den 20. Juni: 11½ Uhr: Eröffnung der Ausstellung
durch den Präsidenten der Gesellschaft am Großen Ring. Am
Montag und Freitag den 21. und 22. Juni: Prüfung und
Bewertung von Weizen, Weizen, Schoten in den Ringen;
Schweinen, Geflügel, Erzeugnissen und Hilfsstoffen in ihren
Zweigen. Montag den 24. Juni, abends 6 Uhr: Schluß der
Ausstellung.

Eintrittspreise. Dauerkarten für Mitglieder der Gesell-
schaft 2 R., für Nichtmitglieder 10 R.; einmaliger Besuch
Donnerstag den 20. Juni 3 R., Freitag den 21. Juni 2 R.,
Samstag den 22. Juni 3 R., Sonntag den 23. Juni 1 R.,
Montag den 24. Juni 1 R. Die Dauerkarten berechtigen zur
Theilnahme an den Versammlungen und Ausstellungen und zum be-
liebigen Eintritt für die Ausstellung.

Tagessitzungen. Der Vorstand v. Versammlung.
Öffentliche Versammlungen im Frühlohn. Freitag den 21. Juni,
8 Uhr: Ackerbauabteilung, Getreideabteilung, 11 Uhr: Landes-
kulturabteilung, Saatgutabteilung, 4 Uhr: Obst- und Wein-
bauabteilung sowie Obstvertheilung. Samstag den 22. Juni:
11½ Uhr: Ackerbauabteilung, Viehzuchtabteilung; 11½ Uhr:
Viehvertheilung.

Ausflüge. Landwirthschaftliche Ausflüge finden statt nach
Schleswig, Rorb, Stahlfeld, Schwaberg, Garmersleben,
Auenberg, Duedingburg, Halle, Leipzig u.

Bemerkungen.

— [Am Große Kaiser Wilhelm's.] Am Sonntag dor-
mittag traf im Palais der Kaiserin Augusta ein herrlicher Kranz
ein, welchen die Frau Großherzogin von Baden überreicht hatte.
Die hohe Frau mochte den kaiserlichen Erinnerungstag — am
2. Juni 1878 — dem Unter den Linden das Volkstag feierlich
gedenken. Die Frau Großherzogin von Baden, die Frau
über den Kaiser war, um nicht ohne Krone den Vater vor den
Augen zu schätzen — mit vorübergehen lassen, ohne den Sorg
ihres Vaters mit einem würdigen Zeichen liebevollen Gedankens
zu schmücken. Der Kammerdiener Lademärker brachte den Kranz
nach dem Charlottenburger Mausoleum, wo er amERGE Kaiser
Wilhelm's niederkam.

— [Traurige Erinnerung.] An Speyer wurde der zwei-
hundertjährige Gedenktag der Bestimmung der Stadt durch die
Franzosen im jählichen Krieg am 1. Juni feierlich begangen.
Der Bestatter von Speyer, Baron v. Moncler, liegt hinter dem
Moor der Hühnerküche zu Landau begraben. Das Grabmal trägt
die Inschrift: „Hier ruht der Hühnerküche, der Hühnerküche.“
Seine Stelle ruht des kaiserlichen Wills, der kaiserlichen Scipio, der erhabene
Geld Joseph de Bonis, Baron v. Moncler, aus Chalons.“
Der Bestatter von Speyer ein christlicher Scipio und er-
habener Held.

— [Eine Nichte Kalafana's.] Prinzessin Konstantin von
Anhalt, ist in den Vereinigten Staaten eingetroffen, um sich
am Besuche der Ausstellung nach Paris zu begeben. Die Prin-
zessin ist erst 15 Jahre alt, und ist die Tochter eines Königs
ein und Vermögen besitzen, welches sie zu einer viel-
umwobenen Person machen dürfte. Sie ist die Tochter der
Schweiter Kalafana's, der bithynischen und reichen Prinzessin
Alfida, deren tragisches Lebensende immer Zeitungen erregte.
Die Prinzessin wurde von einem jungen Mann, dem Grafen
de Sitt, in der Auszeichnung und wurde, daß sie nicht mehr leben
zu leben hatte. Zu der Zeit war der Vater Mauna von
Apolo in Thätigkeit und die württembergische Loba verführte den
schönen Theil der Insel. Am Besuche in Hawaii eine alte
Sage, der zufolge dem Ausbruch des Kraters Jorok Jorok
gestanden wird, wenn sich ein König, der württembergischen
Dauies in den Händen stürzt. Prinzessin Alfida, eine gläubige
Anhängerin der Ueberlieferung ihres Hauses, brachte sich selbst
zum Opfer dar, um die unterirdischen feindlichen Gewalten zu
veröhnen, und sprang eines schönen Tages in den brodelnden
Krater. Das Verhängnis an der Geschichte ist, daß von dem
Augenblicke an der Erde nicht mehr zu sein.

?? [Eine Tagerin.] Zu befechtet man aus Kalafana vom
2. Juni telegraphisch nach London, welche in Jambou kaufte und
vielle Menschenleben gestolzt hat, ist endlich von einem jungen
Forscher erlegt worden. Das Thier ist die letzten zehn Jahre der
Schreden der Gegend von Chakota gewunden und die Zahl ihrer
Opfer ist ungeschätzt. Einmal brachte sie einen Förster aus der
Hütte heim, in einer Hand ein gewisses Kränzen und den andern
in ihrer Hand, wo ihre Jungen mit ihm spielten. Die
übrigen Förster mußten sich auf einen Baum klettern, von dem
sie Jungen eines furchtbaren Anblicks waren. Die Tagerin lehrte
zurück und stellte sich vor ihr entsetztes Opfer, während die
Jungen den angethanen todteten Körper des Försters hin und

her rollen. Dann legte sie sich einige Fards davon hin und be-
trachtete mit leuchtenden Augen die Schlinge, die sie um ihren
einigen Augenblicke richtete sich der Mann in die Höhe und
suchte die jungen Fellen abzuwerfen. Derselben waren zu jung,
um ihn niederzuschlagen. Er machte deshalb einen verzweifelten
Versuch, sich freizumachen und fing an zu laufen. Ehe er jedoch
ausgangs Fards fort war, sprang die alte Tagerin ihm nach und
schrie, ihn wieder zu fassen. Sie trat ihm ein Bein gegen die
der Unfähigkeit gegen die Spielereien derselben zu vertheiligen
und erneuerte ihre Versuche, die Freiheit zu erlangen. Nebenbei
aber packte ihn die alte Tagerin wieder und brachte ihn zurück,
ehe er viele Fards wohl gefesselt war. Sein Schreien um
Hilfe war herzzerreißend. Sie auf dem Baum sitzenden Kränzen
aber waren nicht zu fassen und verurtheilten sein Schreien
zu rühren. Endlich fing auch die alte Tagerin an, mitleidig zu
sein; sie schenkte ihr das Opfer empor, um Säulen und Fellen nach einem freien
Wände in die Höhe wirft, ehe sie sie frist. Die Anstrengungen
des Mannes, sich zu befreien, wurden immer schwächer. Zum
Schlusse verlor er, auf Säulen und Fellen nach einem freien
baum zu kriechen, während sich die Jungen an seinen Fellen
festhielten. Dieser Versuch war jedoch ebenso vergeblich wie die
früheren. Die Tagerin schleppte ihn zurück und legte ihm dann
ihre Fellen zu vertheiligen begann. Diese furchtbar Weise griff
ein junger Bannier von Cooper's Fellen und ein Fellen zu fassen
an. Als sie 15 Fards von einander ihre Spur verfolgt hatten,
hörte Mr. Osborn plötzlich seinen jungen Kränzen stehen.
Als er sich umdrehte, sah er, wie die Tagerin befehlen zu Boden
geworfen hatte. Da trat ein Schuß des Mr. Osborn die
Weste auf und die Fellen, die er zu fassen wollte, wurde
er als sie mitten im Sprunge begriffen war. Sein Schreien
vollte mittlerweile den Hügel hinunter und wurde bewußt
eines Fuß von der Tagerin aufgefunden. Er war scheidlich ge-
festigt und befindet sich jetzt im Chakota-Hospital. Man hofft
jedoch, daß er genesen wird.

— [Sexualität.] Dieser Tage stürzte in der Umgebung
Neuenburgs in der Schweiz ein 18-jähriges Mädchen aus Nord-
deutschland (es ist eine Enkelin der Schriftstellerin Bettine Le-
schke) mit einer Nichte des deutschen Fürsten Kaiser in Neuen-
burg, bei dem sie in Pension war) beim Blumenpflücken eine
Feldbahn hinunter in die Schwimmbad. Sie wurde als ver-
stümmelte Leiche aufgefunden.

— [Friede gegen die Schwablen.] Die Französisch-
Biologische Gesellschaft hat der Regierung angelehrt, daß Frankreich
von einer großen ernstlichen Reformations Reformations bedroht sei.
Die Schwablen scheinen nämlich ernstlich geneigt zu sein, ihr
Sommerquartier nicht mehr in Frankreich aufzuschlagen. Die
Fähigkeit ihres Reiches läßt sie vor den Nachstellungen der
Fische und in Aberrationen zu ihren Gunsten behütet ihre Küster.
Die Schwablen, welche diese Fische zum Vorleben brauchen,
haben einen Selbstschuß gegen sie erdummen, den sie durchschlagen
zu haben scheinen. Das Departement der Rhone-Wandungen
ist einer der großen Landungsplätze für die aus Afrika kommenden
Schwablen. Mädchen, welche aus Dächern gelüftet sind,
die mit stehenden Batterien in Verbindung stehen, sind längs der
Seite aufgestellt worden, um sie zu bombardieren zu können. Wenn
nämlich die vom Jäger über die See erwiderten Mägel sich auf
den Dächern niederlassen, fallen sie todt herab. Die Leichen
werden dann für die Bugmaschinen präpariert und große Stöße
mit Tausenden von ihnen nach Paris geschickt. Dies ist durch
mehrere Jahre so vorgegangen, aber in diesem Frühling wurde
entdeckt, daß die Schwablen nicht mehr an diesen Vorposten landen,
Süde gelandet sind, sondern weiter gegen Westen und Osten ge-
gangen sind und sich in größerer Zahl als gewöhnlich nach anderen
Theilen Europa's begeben haben. Es gibt Fälle, sagt die
zoologische Gesellschaft in ihrer Berichterung, wo sie früher sehr zahl-
reich waren und die jetzt verlassen dastehen, obgleich es nicht an
Mägen und anderen Nützlichen mangelt von denen sie leben.
Wenn die Schwablen eine allgemeine Boycottierung Frankreichs
beschlossen, würde der Verlust unbeschreiblich sein.

Uebersetzungen in Nordamerika.

— London, 3. Juni.
Erf die ausführlichen Berichte über die Uebersetzungen in
Amerikanen in Pennsylvanien lassen die Größe der Katastrophe
erkennen. Die Orte Eldorf, Mineral Point, Conemaugh,
Woodvale, Johnstown, Cambria City, Morrellville und Sheridan
sind hauptsächlich von der Erdoberfläche verschwunden. Kaum ein
Dank ist noch. Generalanwalt Hopkins, welcher sich gegen-
wärtig in Westmoreland das Generalamt von Pennsylvanien auf
dem Schanap des Unfalls befindet, hat 2000 Leiche zu fassen.
Weil die Schwablen eine allgemeine Boycottierung Frankreichs
beschlossen, würde der Verlust unbeschreiblich sein.

— [Ein arabisches Mädchen hatte ihrem Einst die dem Kreuz-
ritter zugeführt, der, befehrt von ihrer Schönheit, vom Kampf
zurückließ. Und der Ritter hatte ledenshaft gekämpft und
des fremden Mädchens Liebe ertrungen, und die Araberin war
die Stammutter seines Geschlechts geworden, und das
Wort, das sie in Stolz und Verachtung dem Jägerinnen zu-
gerufen, es war, dem aufspringenden Löwen des Wappens
beigelegt, der Wappenspruch seines Hauses geworden!]

— [Und bei diesem Wort hatte er einst stolz ausgerufen, daß
er Melitta die Treue halten werde! Und jetzt war er im
Begriff, sich feige und eiflos aus dem Leben zu ziehen, ein
Verträter an beiden Frauen!]

— [Es pochte an seine Thür — sehr, sehr leise. Wer konnte
jetzt noch — ach, es war noch seine Stunde verstrichen, seit
er sich allein bedankt, noch keine Stunde währte das qualvolle
Ringeln, das ihn um Jahre älter gemacht. Es war noch nicht
ein Uhr. Er öffnete. Das Kammermädchen der Gräfin
Andrea stand vor ihm.]

— [Der Herr Graf verzögerte, daß ich löwe, aber ich sah, daß
die Gräfin noch schlief. Die gnädigste Gräfin
lassen bitten, der Herr Graf wächten doch gleich morgen
früh —]

— [Sie kam nicht weiter.]

— [„Ist Melitta Andrea noch auf?“]

— [„Ja!“]

— [„Und angekleidet?“]

— [„Ja!“]

— [„So sagen Sie ihr, ich ließe dringend bitten, sie jetzt gleich
auf zehn Minuten sprechen zu dürfen! Es liegt mir sehr,
sehr daran, daß mir diese Unterredung gewährt wird!“]

— [Das Mädchen sah ihn beiseite an, aber sein Aussehen
machte sie verflammen:]

— [„Du wehest, Herr Graf!“]

— [Nach wenigen Minuten kehrte sie zurück: „Die gnädigste
Gräfin lassen bitten!“]

(Fortf. folgt.)

